

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Avitae Russorum atque Meclenburgensium principum propinquitatis seu consanguinitatis monstrata ac demonstrata vestigia

Thomas, Fridericus

Rostock, 1717

Beylage einer abgenoethigten Verantwortung auff eines guten Freundes
unnoethiger Untersuchung

[urn:nbn:de:bsz:31-142657](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142657)

Beilage einer abgenöthigten Verantwortung auff eines guten Freundes unnöthiger Untersuchung.

Nun hatten vor nicht gar langer Zeit bey einem vorfallenden hohenFest in ein paar Blätter in un-
terthänigster Devotion ihre Gra-
tulation abgestattet/und in einem
Poetischen Problemate die Fußstapffen
von einer alten Russischen und Mecklen-
burgischen Blut-Verwandschaft präsenti-
ret/ als solche Invention von allen nicht
auff gleiche Art angesehen ward. Einige
zwar liessen solches so hin passiren/ hielten
es vor einen Iusum ingenii, und gedach-
ten/man hätte eben nicht nöthig solches auf
die Spitze einer Historischen Critique an-
kommen zu lassen/begehrten aber dennoch
die Fontes solcher Deduction und mehres
Licht von der projectirten Tabelle zu se-
hen; andere hingegen liessen sich durch eine
verdriessliche Passion dahin bewegen/
dass sie es vor eine heraus geklaubete und
ertichtete Unwarheit ausschrien/ und weil
ihnen die Russisch-Mecklenburgische Ver-
wandschaft ein rechter Stachel in den Au-
gen war/wünscheten sie/dass jemand dawider
die Feder ergreiffen/und es wo nicht gar
umstossen/doch in Zweifel setzen möchte.

Wie man nun von dieser guten Leute
ihre übele Passion sich nicht eben sonder-
lich zu verwundern hatte/zumahl bey ge-
genwärtigen Läuften in Mecklenburg/ so
lebte man jenen ganz verbunden und be-
reit, da man indeß vom hohen Orte Ver-
anlassung hatte/nicht nur die Quellen sol-
cher Deduction aus bewährten Scribenten
zu zeigen/ sondern auch eine vollkom-
mene Probabilität davon zu Tage zu legen.

Es kam darauff von einem poetischen
zu einem oratorischen Problemate, und
wurde die Sache den 26. Nov. des nächst-
abgewichenen 1716. Jahres bey damahls
vorfallender hohen Geburts-Feyer Sr.
Hochfürstl. Durchl. unsers Gnädigst regie-
renden Herzogs in tieff-schuldigster Devoti-
on, auff der Schul-Catheder/nach der
Manir, wie man pflegt junge Leute zu ex-
erciren/ ventiliret und die Probabilität
solcher uhralten Russisch-Mecklenburgi-

sehen Verwandschaft ohnmaßgeblich er-
wiesen. Davon man den eigentlichen Vor-
trag der Sachen selbst/mit hinweglassung
der übrigen rhetorischen Partitions, so wie
die vorherstehende Demonstration aus-
weist/in beyden Sprachen/nebst beygefü-
gten Anmerkungen/ durch öffentlichen
Druck bekand zu machen/gemüthiget ward.

Allein hie äusserten sich allererst die
wiederwärtigen Aspekte, und besorgten
viele/ es wäre gar nicht de tempore von
dergleichen Sachen anho zu harangviren;
es schiene auch in der that/als wenn einem
allenthalben der Weg/ etwas davon dru-
cken zu lassen/wäre verleget worden.

Unterdessen bekam ein gelehrter und
geehrter Freund/der einem irgend mochte
in die Karte gekucktet und etwas abgelau-
ret haben/ Gelegenheit/sich/seiner Meinung
nach/besser in die Zeit zu schicken/ als wel-
cher sich überreden ließ/ solches vorsehende
Problemata durch die Hechel zu ziehen/ und
ehe weiter davon etwas zum Vorschein kä-
me/die Gemüther der Curieusen mit einer
solchen Schrift zu präoccupiren/ welche
die präsentirte Russisch-Mecklenburgische
alte Verwandschaft/ wo nicht gänzlich ü-
bern Hauffen werffen/ doch gewiß zweif-
elhaftig machen möchte.

Und hie lieff es erst recht auf einen Iu-
sum ingenii hinaus/ denn ehe man sich
verjate/ kam eine Schrift von 4. bis 5.
Bogen in 8vo heraus/ davon der Titel
von Wort zu Worte also lautet: S. F.
Stiebers Historische Untersuchung
des hohen Alterthums/Verwand-
schaft und Ursprungs/des Groß-
Zaarischen und Durchl. Mecklen-
burgischen Hauses/ woben zugleich
untersuchet wird/ob die Russen und
Wenden vor eine Nation zu halten
seyn/ oder nicht? alles mit unpar-
theyischer Feder aus den bewährte-
sten Scribenten verfasst.

So bald mir solches Tractätlein zu
Gesichte

§

Gefichte kam/und von den HerrnAuctore, meinem von langen Zeiten her sehr werthgeschätzten Sönnern und Freunde/selber insinuiret ward/musste mich herzhlich verwunden/dass man so lange hinterm berge gehalten/und eben ihund das Tempo getroffen hervor zuspringen/ da ein anderer im Begriff war/die Sache / so da zu untersuchen war / erst recht vor Augen zu legen. Bey Durchblätterung solcher Untersuchung befand sichs gleich/dass der HerrAuctor ihm gar grosse Mühe gegeben die bereits gewiesene hohe Verwandtschaft in Zweifel zu setzen / und die deutlichen Fussstapffen davon anzutreten. Und ich mag nicht untersuchen/ob es dem Herrn Untersucher schwehret gefallen/seine auffwallende Ambition und Affecten in den Schranken einer unpartheyischen Untersuchung einzuhalten / als eine unziemliche Passion im Gegentheil hervor blicken zu lassen.

Denn / lieber / was bedürffte es doch dergleichen Historischen Untersuchung/ und was war es nöthig/oder durch wessen Trieb und anforderung ward man bewogen/ damit öffentlich durch den Druck sich sehen zu lassen? Man hatte sich ja genug abm dem Herrn Untersucher geöffnet/ und mit ihm der vertraulichen Amicitie nach öftters darüber conferiret/ ja demselben gar das erste Concept von solcher Demonstration zu lesen gegeben. So lebten wir ja auch beyderseits an einem Orte zusammen/und kondten alle tage über dergleichen Sachen / so kein publicques Interesse haben/uns unserer alten Gewonheit nach / als gute Freunde besprechen. Was bedürffte es dann öffentlich einander ins Gehäge zu kommen/und noch dazu ein Feldgeschrey zu erregen? Hie wäre wol eine/zwar nicht Historische/ doch moralische Untersuchung von nöthen/ob dieses ein Casus pro amico declinabilis oder indeclinabilis sey?

Doch es ist wohl eher geschehen/ und nicht eben so lange/dass einer bey der Edirung seines Schediasmatis, von Bekehrung der alten Mecklenburgischen Wenden/ einem guten Freunde anderweit auch Gelegenheit gab sich darüber zu beschwehren / dass man ihn ins Gehäge gekommen

wäre / und wegen ungebührlicher Censur eine Reproche abgenöthiget hätte. Solche Sache ist kaum bengelegt / so macht man es hie nicht besser/sondern weit schlimmer. Wo bleibt hie die Christliche Liebe? Und wie reimet sich das mit unserer Pietät/die sonst zu rühmen / in diesem Stücke aber die Probe nicht hält / da man einen unschuldigen Freunde/der es allemahl redlich gemeinet / also begegnet/ dass seine Sache zur Ungebühr untersucht / derselbe allen Beyfall verlihren und vor der gelehrten Welt prostituiret werden möge.

Ich wolte zwar gerne alles nach der Liebe deuten; aber dieser Casus schmecket gar zu sehr nach bösen Affecten: Und die ganze Untersuchung ist durchgehends dahin gerichtet / dem Nächsten Verdruss/ Spott und bösen Mahmen zu erwecken/sie mag auch beschöniget werden/wie sie will. Und hilfft nicht/dass man zum Deckmantel hin und wieder braucht/ man habe nur damit Anlaß geben wollen/die Wahrheit zu untersuchen / einen gründlichen Unterricht von der Sachen zu geben und zu nehmen. Denn der müste gar einfältig seyn / welcher in Durchlesung solcher Schrift nicht eine offenbare Contradietion gewahr werden solte/ und dass der Herr Verfasser allen Fleiß angewand die gewiesene hohe Anverwandtschaft ungewis/ zweifelhaftig und unwahr zu machen / ja so viel an ihm ist/ gar übern Hauffen zu werffen.

Doch dem sey/wie ihm wolle. Man hat politisch agiren/und gleich einem Kaufmann mit seiner Waare sich in die Zeit/dass sie recht was gelte/ schicken wollen/wie den zu dem Ende der Herr Untersucher den schönen Spruch des Apostels: **Schicket euch in die Zeit/ loco exordii** voransetzt. Ob man aber solche Apostolische Worte auch nach des Apostels Meinung hie appliciret / und nicht besser gethan hätte/ dass man dieselben zu einer geistlichen Meditation verpähret / mögen andere untersuchen. Inzwischen hat man in so weit sich in die Zeit geschickt/dass man das pravenire gespielet / und eine Sache eher untersucht/

tersucht/als sie recht offenbahr geworden/
um denjenigen ein Douceur zu machen/so
von der gewiesenen Anverwandschafft et-
was massive geurtheilet hatten.

Doch man lästet dieses alles an seinen
Ort gestellet seyn/und mag der Herr Auctor
zusehen/wie ers bey andern verantworte.
Der Erfinder solcher gewiesenen Anver-
wandschafft hält sich an die bewährten Scri-
benten, daraus er alles kan probabel ma-
chen/die müssen ihm die Gewähr halten.
Aus diesem Vortheil gibt er sich nicht her-
aus: hätte auch nicht nöthig jemanden/
der ihn heraus fodert/sich bloß zu stellen.
Doch was thut man nicht oft einem lie-
ben Freunde zu gefallen.

Allein/wie treffe ich meinen Begner
an/der mich provociret? Ich weiß warlich
nicht/was ich aus ihm machen soll. Er
präsentirt bald diese/bald jene Person/bald
ist er gut Schwedisch/bald Polnisch/bald
Ungarisch/bald Russisch/bald Mecklenbur-
gisch. Und also überhaupt weder kalt noch
warm. Und also schmecket diese Untersu-
chung nach einen rechten Scepticismum
Historicum. Und da ich mich zu erinnern
weiß/was der geehrte Herr Auctor, ehe-
mahls wieder den bekandten Arnoldum,
der die berühmte Käser-Historie geschrie-
ben/tapffer gefochten habe/so muß mich
recht verwundern/wie man allhie in der Hi-
storischen Untersuchung so gut Arnoldisch
procedire, das ist/die ehrlichen und be-
währten Scribenten in Historia Mecklen-
burg. wo nicht gänzlich verkleinere/doch
gewiß zweifelhaft und verdächtig mache.

Und da man sonst die gütigste Promes-
se gethan/die Mecklenburgische Historie/so
wie man bereits angefangen hat/durch zu
tractire/so wolte unmaßgeblich rathen/von
solchen Scepticismo hinführo abzustehen.
Doch man ist vielleicht nur willens diesen
Punct von der Russischen Anverwand-
schafft aus der Mecklenburgischen Historie
zu delogire/oder die Auctorität der bewähr-
ten Scribenten in dem Fall zu vernichten.

Hierin masset man sich traun ein aus-
nehmendlich Judicium an/und nimt ihm
die Freyheit von einigen redlichen Scriben-
ten fast mechant zu urtheilen. Ich wil
mich zwar vor keinen Historicum, noch we-

niger vor einen Criticum Historiae ausgeben/
und überlasse den Herrn Untersucher gar ger-
ne den Vorzug in solcher Gelahrtheit; allein
so viel will mir von der Übermasse seiner Cri-
tique ausgebeten haben/was man mir von
denjenigen Auctoribus, so ich kenne und in
Händen habe/auch ein rationables und un-
partheyisches Urtheil zu fällen vergönne.

Und also dünckt mich/es geschehe dem al-
ten ehrlichen Siegmund Freyherrn von
Herberstein zu nahe/wenn man ihm das
nicht zu glauben will/was ihm andere cor-
date Männer zugeglaubet haben/und zwar
was er ganz unpartheyisch ohne Absicht auf
jemandes Interesse, aus grosser Erfahrung
geschrieben/auch zum Theil wahrscheinlich
gemuthmasset hat/sürnehmlich in diesem
Puncte/das die Wareger und Wagerer ei-
nerley seyn/das Fürst Rurick und seine Brü-
der von den Wager-Wenden ihren Ursprung
gehabt haben/u. s. w. Insonderheit geschicht
ihm darin zu nahe/was man einen Schwe-
dischen Scribenten/Petrum Petrejum, welcher
100. Jahr später gelebet und geschrieben/
vor gründlicher hält/da dieser doch alles/was
er von den ältesten Russischen Sachen hat/
wo nicht ganz und gar von Herberstein aus-
geschrieben/doch nicht besser/noch vollkomme-
ner/noch gründlicher liefern können/als je-
ner/überdem so passioniret ist/das er dasjenige/
welches Herberstein von den Wager-Wen-
den mit gutem Grunde muthmasset/er hin-
gegen mit Gewalt nach Schweden zu ziehen
bemühet ist/und also denjenigen Scribenten
gleich kömmt/welche alle Origines aus Schwe-
den deriviren/und sich darüber zum Beläch-
ter bey andern Nationen exponiren.

Da man nun in dieser Historischen Un-
tersuchung aus dem Petrejo seine meisten
Rationes dubitandi hergenommen/und aus
solchen Principio die Meinung des Herber-
steins umzustossen trachtet/so scheint man
in dem Punct de fide Historica nicht allzu
richtig verwahret zu seyn/oder man hat diese
Regul aus der Acht gelassen/das je mehr ein
Historicus eine Passion und Liebe gegen sein
Vaterland blicken lästet/desto weniger Glau-
ben verdiene; hergegen je unpartheyischer
und entferneter ein Historicus von solcher
Passion, desto mehr ihm zu trauen stehe.

Nun

Nun halte man Herberstein und Petre-
jum gegeneinander/so wird jener gewiß den
Preis für diesen behalten. Und solches kan
auch der Herr Untersucher zum Theil selbst
nicht in Abrede seyn/da er p. 8. den Baron
von Herberstein vor den ältesten/vor-
nehmsten/ und glaubwürdigsten
Scribenten ausgiebt/ und solches mit
Thuani und anderer Zeugnis bestätigt.

Weil demnach der Herr von Herberstein/
auch nach dem Geständnis des Herrn Un-
tersuchers die ältesten Briefe hat/und den
meisten Glauben findet/so mag Petrus Pe-
trejus so lange zurück stehen/bis er sich bes-
ser legitimiret hat. Und wer also aus den
Petro Petrejo seine Rationes dubitandi ent-
borget/der selbe vermag um so viel weniger
des Herbersteins Meinung umzustossen o-
der ungewiß zu machen/ je mehr Gewiß-
heit und je grössern Glauben er bey Her-
berstein antrifft.

Daher urtheilet der Herr Auctor der Un-
tersuchung p. 8. gar recht: Kan man al-
so dem Herrn von Herberstein vor
andern trauen. Ergo auch vor dem Pe-
trejo, dem man zwar nicht allen Beyfall
versagt/sondern auch trauet; aber NB. so
weiter mit dem Herberstein überein kömmt/
weil er doch keine andere und bessere Nach-
richt aus der Russischen Antiquität zu fin-
den gewußt/ als der Herr von Herberstein
schon hundert Jahr zuvor aus Russland
mitgebracht hatte.

Wann aber jener Schwedische Scribent
anfängt nach Schweden zu deriviren/was
mit besserem Fuge/nach Herbersteins Aus-
spruch/anders wohin gehöret/kan man ihm
solches zwar nicht verdencken/denn er ist ein
Schwede; allein man hat nicht nöthig/ihm
darunter für andern zu trauen; weil er
partheyisch ist und nach Affecten schreibt.
Das hat Herberstein nicht gethan: Dieser
raisonniret ganz frey/ ungezwungen/ un-
partheyisch/seine Muthmassung trifft auch
besser ein. Man beliebe hievon zurück zu se-
hen in unsere Demonstration pag. 11. 12.

Was man in der Untersuchung p. 9.
199. von den Hieronymo Henninges und
dessen grossen kostbaren Teatro Genea-

logico erinnert/das thut uns eigentlich nich-
tes. Denn gleich wie wir dasjenige was bald
drauf p. 10. siehet: **Wo demnach Hen-
ninges mit bewährten Scribenten
nicht überein kömmt/stehet ihm nicht zu
trauen;** gerne zugeben/also wird man uns
auch viceversa diesen Satz gelten lassen: Er-
go siehet dem Henninges zu trauen/ wo er
mit bewährten Scribenten überein kömmt.
Denn so weit haben wir in unserer Demon-
stration sein Zeugnis nur allegirt. Kan man
also wegen des Henninges mit recht kein du-
bium wieder unser Problema erregen. Und
demnach bleibt es fast bey dem alleine/ was
aus vorbesagten Petrejo wieder Herberstei-
nen angezogen wird.

Allein/wie weit darauß zu regardiren/
erhellet aus dem Petrejo selbst/daß der kan
nicht läugnen p. 139. seiner Moscow. Beschr.
daß auch die Pomerschen und Mecklenburgi-
schen Wenden Waregi geheissen. Seine Wor-
te sind: Die Reussen nennen das Volk/
das an die Ost-See stößet/ als die
Schweden/Finnen/Liesländer/Luren/
Preussen/Cassuben/Pomern/Wen-
den/Waregos/und die Ost-See Wa-
recky More. Haben nun die Reussen auch
die Wenden Waregos geheissen/wolan so halte
wir es mit dem Herberstein um so viel mehr.
weil seine Meinung so viel älter/ und seine
Rationes und Conjecturen besser eintreffen/
denn des Petreji und anderer. Man beliebe
zu conferiren/ was in unserer Demonstrati-
on p. 11. 12. in den Anmerkungen desfalls
bengebracht worden. Ja Petrejus will es
auch loc. cit. pag. 143. in seinen Würden
bleiben lassen/und nicht sehr dawieder
streiten/ daß dieselben Waregi/ Ru-
rick/ Sinaus und Truwor/ aus an-
dern Ländern und nicht aus Schweden
gekömmen seyn/ob er gleich meinet/ daß sol-
che Waregi nicht ohne der Schweden Affi-
stence und Beyhülffe hätten mögen nach
Russland gebracht werden. Welche Passion
man ihm abermahl als einem Schweden
muß zu gute halten.

Es kömmt darnechst in Untersuchung der
bewähr-

bewährten Scribenten auff die Mecklenburgi-
 schen Nachrichten an. Allwo gewünschet
 wird (p. 10. sqq.) daß man von A. 700 nach
 Christi Geburt an von der Historie der Wen-
 dischen Könige mehr Nachricht haben möchte/
 da man in der Meinung stehet daß die Ge-
 nealogie des Durchl. Hauses Mecklen-
 burg in unzertrenneter Ordnung und
 mit völliger Gewißheit nicht weiter
 denn auf König *Bilungum* könne zurück
 geführt werden; und sey also nicht
 möglich die vor *Bilungo* gelebte Wendi-
 sche Könige in richtige Genealogische
 Ordnung zu bringen. Allein daß es nicht
 unmöglich gewesen / solches haben Bernhar-
 dus Latomus und Johannes Fridericus
 Chemnitius, auch zum theil / D. Nicolaus
 Marscalcus gewiesen in ihren verzeichneten
 Annalibus Meclenburgicis. Insonderheit a-
 ber bekömt auch die Wendische Historie vom
 8. Seculo und von Kaisers Caroli M. Zeiten
 von 9. Seculo an u. s. w. aus dem Eginhardo,
 Rhenone, Sigeberto Gemblacensi &c. ein
 grosses Licht. So viel man daraus haben
 kan/damit nimt man vor lieb. Und hat Lato-
 mus vor 100 Jahren also was rühmliches
 prästiret/ als er solche Brocken daher aufge-
 samlet/und die Genealogie darnach in seinem
 grossen Genealo - Chronico Mecklenb.
 MSC. eingerichtet hat.

Trifft man nun gleich daselbst nicht alles
 so vollkommen und gewiß vor Bilungi des
 Wendischen Königs Zeiten/als nachhero an/
 so sind es doch eben keine Fabeln/sondern die-
 se unvollkommene und zum theil ungewiß-
 scheinende piecen bleiben uns so lange gewiß/
 bis ein ander was gewissers auff die Bahn
 bringet: in ermangelung dessen muß man
 sich behelffen mit dem/was man hat. Lato-
 mus und Chemnitius haben traun nicht auff
 lauter ungewissen Grund gebauet / sondern/
 wie fürnehmlich aus den Latomo zu ersehen/
 glaubwürdiger Auctoren Zeugnisse vor sich
 gefunden/und nahmentlich allegiret. Sol-
 chen bewährten Männern hat man doch Ur-
 sache umb so viel mehr zu glauben/ je weni-
 ger man dagegen anders woher was bessers
 und gewissers auffzubringen vermag. Was
 ist wohl besser / redlichen und aufrichtigen

Scribenten/wenn sie auch nur per conjectu-
 ras etwas statuiren/zu glauben? oder in al-
 len zu zweiffeln/und einen völligen Scepticis-
 mum einzuführen? Man conferire / was
 droben in unser Demonstration p. 5. not. 3.
 gesetzt worden. item was pag. 14. not. 18. 19.
 von dem Latomo und Chemnitio geschrie-
 ben siehet. Und so viel auff den ersten
 Punct von Untersuchung der Auctoren.

Was den II. Haupt - Punct betrifft:
 Ob Wenden und Russen einerley Na-
 tion seyn/ und beyde vor ein Volk
 passiren? davon pag. 17. sqq. in der Histori-
 schen Untersuchung des (Tit.) Herrn Stie-
 bers gehandelt wird/scheinet solches eine fast
 vergebliche und unnöthige Untersuchung zu
 seyn/oder die auch nur vor ganz einfältige
 Leute gehöret. Denn wer hat jemahls Russen
 und Wenden vor ein Volk gehalten / zeit
 dem sie nach ihren ersten heraus march von
 Hause aus sich in unterschiedne Länder und
 Provinzien vertheilet? Daß sie aber eines
 Ursprungs gewesen / oder daß die Wenden
 aus Sarmatien und Rußland/ wie auch die
 Pohlen/ Böhmen und andere Slavonische
 Völker uhrsprünglich herkommen/das kan
 wol niemand läugnen. Vide supra Demon-
 strat. nostr. p. 6. & 7. not. 7. Daß auch die
 Wenden/ Pohlen/Böhmen mit den Russen
 uhrsprünglich einerley Sprache und Sitten
 gehabt/ist eben so wenig in Zweifel zu ziehen/
 wie droben in Demonstat. erwiesen. Und
 also sind Wenden und Russen certo respectu
 beydes vor einerley und auch nicht vor einer-
 ley Nationes zu achten/wie ex. gr. Schwet-
 ser/Schwaben/Francken/Schlesier/Thürin-
 ger/Ober-und Nieder-Sachsen. Diese alle
 sind einerley Nation in Ansehung ihres Ur-
 sprungs/der Sprache/der Sitten/und heissen
 deswegen alle Teutsche; sie sind aber auch
 certo respectu nicht einerley/in Betrachtung
 der unterschiedenen Herrschafften/dialecten/
 Landes Gewonheiten/u. s. w. Fiat applicatio
 auf Russen/Wenden/ Pohlen/Böhmen etc.
 die sind einerley Nation, und heissen alle Sla-
 vi, sensu generico, sind auch nicht einerley/
 sensu specifico, und werden distingviret nach
 ihren dialectis, pagis. Man nehm es/ wie
 man will/ so bleibt doch Cognatio, die Ver-
 wandtschaft oder Gemeinschaft zwischen bey-
 den

den in Ansehung ihres Ursprungs / ihrer Sprache und einiger Sitten / auch wegen der grossen Correspondence über der Baltischen See im Handel und Wandel / auch in Ansehung ihrer Ehe - Alliancen zwischen derselben Prinzen. Als droben in Demonstration, angeführet ist.

Weil also der andere Punct in der Untersuchung von keinem sonderlichen Gewicht / so kommen wir endlich auf den dritten: Ob die beyden hohen Häuser Ihre Groß-Czaar. Majest. und der Durchl. Herzogen zu Mecklenburg von einem Stamme / nemlich vom Ariberto I. Wendischen Könige herkommen? davon in der Untersuchung gehandelt wird. p. 32. sqq.

Und da will man zwar anfangs die Russische Genealogie, so wie sie von Herrn Hübnern und andern aufgesetzt worden / nicht völlig vor gewiß halten; man getrauet sich aber doch auch nicht / recht zu untersuchen / und gibt also zu / daß von Kurick alle Groß-Fürsten und Czaaren bis auf den heutigen tag herkommen. Daß aber Kuricks Abstammung solte von Ariberto aus Wendischen Geblüte seyn / das will er par tout nicht zu geben / sondern stellet es p. 36. sqq. in zweiffel / daher / weil unterschiedene Meinungen von der Russischen Herkunft und also auch des Kuricks seyn: indem einige solche Herkunft aus Römischen / andere aus Teutschen / andere aus Wendischen / Ungarischen / Schwedischen / Preussischen Geschlechtern herleiten. Resp. Es ist nicht ohne / daß vielerley Meinungen desselben vorhanden seyn. Allein die vielerley Meinungen erwecken nur bey denjenigen einen Zweifel / welche keinen gewissen Grund in der Sache haben. Bey uns bleibt der Grund einmahl fest gelegt / daß Kurick / aus Wendischen Geblüte und von der Bagrischen Nation entsprossen. Von diesem Principio haben wir nicht nöthig abzugehen / so lange wir auctoritatem Scriptorum und fidem historicam vor uns finden. Doch wollen wir die discrepante Meinungen ein wenig untersuchen.

Was den Römischen und Ungarischen Ursprung belanget / so gilt solche Meinung am wenigsten / und der Herr Untersucher macht auch eben keinen Staat davon / weil die erstere ganz fabulose / und die andere dadurch gänzlich

hinfällt / wenn man betrachtet / daß Kurick aus Bagrien oder Bagrien über Meer geholet worden. Daß er aber aus Preussen solte geholet seyn / gilt etwas / weil die alten Preussen eben so wol eine Slavische Nation gewesen als die Wenden / und ihre Sprache mit der Russischen nahe verwandt gewesen / insonderheit weil sie die nächste Nachbarn der Russen gewesen / und diese also weit näher und eher den Kurick aus Preussen / als aus den entfernten Wagerlande der Wenden herholen können. Allein auch diese Meinung hat schlechten Grund. Denn so liest man nicht eben ausdrücklich bey Herberstein erzehlet / daß sie aus der nächsten Nachbarschaft den Kurick und seine Brüder geholet. Das sind nur Muthmassungen von aussen her / welche Gedanken Herberstein auch erslich gehabt / aber hernach fahren lassen / wie aus seinen angeführten Text- Worten deutlich erhellet. Und wenn man auch die Worte in der Erzählung betrachtet / daß sie über Meer geholet worden / so ist ebenfals daraus zu schliessen / daß sie anders woher / als aus Preussen / gefordert worden / weil Preussen und Russland die nächste Correspondence landwärts haben.

Was aber die Entfernung der Wagerer und Wenden betrifft / so waren sie eben die entferntesten Völker nicht. Denn der Wagerer Correspondence war wegen der Mecklenburgischen und Pomerschen Küste bis nach Liefland / und so weiter / auch per mare sehr groß / wie aus den Pomerschen Annalibus bekandt / und zu Bilungi des Königs der Wager- und Wenden zeit im 10. Seculo / reichete das Wendische Gebiete auch zu Lande bis an die Weichsel. Nun war vor Bilungi Zeiten der Wenden Herrschaft manigmal größer / denn nach Caroli M. Zeiten wurden ihre Gränzen oft etwas eingeschränckt / wiewol sie sich nachmahls wieder erholten und desto weiter um sich griffen.

Endlich schlägt sich der Herr Auctor der Untersuchung fürnemlich zu der Schwedischen Partbey / und trachtet p. 50. des Petreji Meinung fast zu behaupten / daß nemlich Kurick und seine Wagerer ein Schwedisch Volk gewesen. Solche des Petreji Meinung will man daher bestärcken / weil im X. Seculo Wolodomirus I. Regent in Moscau seine Retirade zu den Wagerern genommen /

men/ und in esse daher Succurs und Hülffe
geholet: das könne nicht von den weitent-
ferneten Wagrier-Wenden der Gegend Me-
cklenburg und Holstein verstanden werden/
als welche nicht nur alzu abgelegen/sondern
auch damahls sehr gedemüthiget gewesen.
Resp. Was die ferne anlanget/ist schon kurz
vorhin dawieder etwas eingebracht. Wir er-
fahren ja zu diesen zeiten satt/am/ wie bald
und eilig die Russen mit einer Armada aus
ihren Gränzen zu uns kommen können/eben
so balde hat es wohl ehemahlen geschehen
mögen/ das die Wagerer und Wenden von
hierauf nach Russland gezogen/ zumahlen
bey des Wolodomiri I. zeiten/ der ein Coe-
tanens und Vetter des Großmächtigen Bi-
lungi Königs der Wagerer und Wenden war/
weylen Gebiete sich von der Elbe bis an die
Weichsel erstreckte/wie schon vorhin gedacht.
Man conferire hiemit/ was in unserer De-
monstration p. 12. not. 15. gelesen wird. Wer
also sagt/das die Wenden damahls nicht so
mächtig oder so nahe gewesen dem Wolodo-
miro I. und auch sonst denen Russen bezu-
stehen/der begehret einen Solæcismum Histo-
ricum mit sammt dem Petrejo, welcher mei-
net/es sey keine Nation damahls capabler ge-
wesen/als die Schweden/über andere zu her-
schen und von ihnen tribut einzufordern.
Wenn innerliche troublen in einem Reiche
entstehen/als zu den zeiten/ ehe denn Rurick
nach Russland beruffen worden/da sind nicht
nur ein/sondern mehr Völcker/ auch aus der
ferne capabel, Invasiones zu thun und im-
träben zu fischen/ welches vorzeiten/ da die
grossen migrationes gentium in der Welt
vorfielen/nichtes neues war.

Bishero sind die vornehmsten Dubia
aus der gegenseitigen Untersuchung beant-
wortet/ dasjenige aber nebenher mit Fleiß
übergangen worden/ was nicht sonderlich
zur Sache dienet. Nun ist noch übrig der
Mecklenburgischen Scribenten/und insonder-
heit des Chemnitii, Auctorität einiger mas-
sen zu unterstützen/weil man dieselbe zur Un-
gebühr gänzlich zu verkleinern trachtet. Den
der Herz Untersuchet vermeinet/ das die von
Chemnitio in Ordnung gebrachte Mecklen-
burg-Wendische Genealogie vom Ariberto I.
bis auf den Rurick eines theils/ und bis auff
König Bilungum M. andern theils/nicht rich-

tig/ sondern ungewis sey. Und düncket ihm/
Bangertus in Notis ad Helmoldum sey viel
gründlicher. Da auch dieser sich nicht getraue
vor Bilungo was gewissers zu sehen/so müsse
auch alles/ was Latomus und Chemnitius
als gewis gesetzet haben/nicht richtig seyn.
Es dienet darauff zur Antwort: Bangertus
kan nicht gründlicher seyn/als Latomus und
Chemnitius. Ursache: Bangertus hat seine
Historiam ante-Bilungianam guten theils
aus dem Latomo entborget/ wie aus dessel-
ben allegatis zu sehen. Nun war es Bangerti
Zweck eigentlich nicht/die Mecklenburgischen
Antiquitates vollentkommen auszuführen/son-
dern nur in soweit zuberühren/als ihm solche
zur Erläuterung des Helmoldi, der von dem
Könige Bilungo sein Chronicon Slavorum
anfängt/ zu staaten kamen. Doch weil die
Historia von des Kayser Caroli M. zeiten
her ein grosses Viecht bekommen/so nam Ban-
gertus von der zeit an die Mecklenburgischen
Sachen mit/und fängt also von dem zu Ca-
roli M Zeiten berühmten Wendischen Könige
Wizan oder Wilzan, oder Wislaff an. Wenn
man nun alles/was Bangertus hat/mit des
Latomus und Chemnitii Genealogischen er-
zählung conferiret/läset sich nicht allein al-
les gar leichte conciliiren/sondern es bestäti-
get auch umb so vielmehr des Latomi und
Chemnitii Auctorität, je weniger Bangertus
bedencken getragen dem Latomo zu folgen
und sich auf denselbigen zu beruffen. Warum
darff man denn nun vorgeben/das Banger-
tus gründlicher/ja am allergründlichsten sey
für den Latomum oder Chemnitium? Ban-
gerti Historie gründet sich ja auff Latomum/
mit dem Chemnitio. in dem Fall einerley
ist. Und gesetzet/das Caspar Danckwerth in
seiner Holsteinischen/ und Caspar Linden-
berg in seiner Rostockischen Chronick/ auch
nicht weiter als bis auff Bilungum gegan-
gen/sondern von da an die Ordnung in der
Mecklenburgischen Genealogie vor die rich-
tigste gehalten; was kan das der Auctori-
tät des Latomi und Chemnitii groß nehmen?
Süg/das diese ein mehrers und vollentkom-
meres in ihrer Historie præstiren können/
darin sie zu hause gewesen/oder mehr Erfah-
rung und notice gehabt/für jenen. Was a-
ber den Auctoren Analect. Gustrov. betrifft/
welcher auch nur vom Könige Bilungo die
Mecklen-

Mecklenburgische Genealogie anhebet/ hat er solches mit Fleiß darum gethan/weil die Süstrauische Historie auch keiner weitern Antiquität bedurffte/ als etwa biß auff den Bilungum, und noch nicht einmahl so weit. Daher hielte man es vor unnöthig/ in der Genealogia weiter zurück zu gehen/ als in der Historie geschehen war.

Indessen will man des Chemnitii Historischen und Genealogischen Bericht ganz und gar vernichten/ wenn es in der Untersuchung heisset: alles was man von dem Könige Ariberto aufgezeichnet finde/ sey ungewiß: **ungewiß dessen Historie/ ungewiß die Zeit/ ungewiß die Geschlechter.** Dieses sind ungegründete und falsche Imputationes wieder den so bewährten und ausbündigen Auctorem, der damahls aus großer Erfahrung und gründlichen Uhrkunden geschrieben. Und ist gewiß eine grosse temerität/ daß einer/ der kaum in die Mecklenburgische Historie eingekucklet hat/ kein Bedencken trägt wieder so einen 70. jährigen alten Historiographum zu schreiben. Wer des Chemnitii MSCra gesehen hat/ oder sich daraus belehren lassen/ der wird ein geschiedter Urtheil fällen. Es ist nicht alles so ungewiß darin/ als der Herz Untersucher wol meinet. Auch was er/ Chemnitius insonderheit in der Historia und Genealogia ante - Bilungiana vor Augen leget/ das zeuget von einer guten Gewißheit/ weil es sich gründet auff glaubwürdige Uhrkunden und Nachrichten. Und muß fürnemlich Latomus dem Chemnitio beygefüget werden/ alsdenn alle Gewißheit sich noch mehr ex allegatione Scriptorum hervor thut. Ja wer so wol in der alten als neuen Mecklenburgischen Historia und Genealogia recht was gewisses und gründliches haben will/ der muß aus dem Latomo und Chemnitio sich Raths erholen und nach diesem Principio alles untersuchen.

Und da sind in der angehängten Tabella Genealogica, nach welcher die unterschiedenen Meinungen wegen der uhralten

Wendischer Abstammung/ vorgestellt worden/ Marefcalcus, Bangertus, Hübnerus, Latomus, Chemnitius, u. s. w. gar leicht zu conciliiren/ insonderheit so man dabey des Nicolai Marefcalci Wapen Buch/ so ein altes Mecklenburgisches MSC. ist/ conferiret/ als worin dieser seine Annales und vorige Genealogie mercklich verbessert hat.

Wieder die Pohlischen Scribenten und derselben absurden Meinung wegen der Mecklenburg-Wendischen Genealogie, wird solenniter protestirt. Dieselbe ist dem Hochfürstl. Hause und Geschlechte Mecklenburg höchst - präjudicirlich und fast schimpfflich. Denn die alten Könige und Prinzen der Wenden in Mecklenburg waren zu Caroli M. und dessen Nachfolger Zeiten so nahkundig und mächtig/ daß es der 20. Bastarte oder des Pohlischen Königs Lesci III. unechter Söhnen in diesen Landen gar nicht bedurffte. Es ist diese Fabel schon von den Preussischen Historiographo Hartknoch in seinen originibus Pomeranicis, auch insonderheit von den Pommerischen Polyhistore Micraëlio in seinem alt. Pommerl. vorlängst ausgepeitschet. Wegen der übrigen ehrlichen Verwandtschaft aber mit der Pohlischen Piastischen Familie, und anderer dergleichen Gemeinschaft zwischen Wenden und Pohlen heisset es: Unius positio non est alterius exclusio: Man confire hievon in unser Demonstrat. p. 6.

Im übrigen bleibet man dem Auctori der Historischen Untersuchung wegen alter Freundschaft zu allen gefälligen Diensten mit allem Respect verbunden. So lange Er aber in Hypothesi nicht ferm ist/ sondern nur auff lauter Ungewißheit contradiciret und dubia moviret/ und also vielmehr gedencet eine auff guten Grunde und Historischen Glauben bestehende Sache umzustossen/ als was gewisses zu sehen/ wird man wieder solchen Scepticismum setzen wegen die Feder hinführo ruhen lassen.

as(0)so

